

# Hermannstädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 kr.  
Mit Postversendung im Inland: Ganzjährig 12 fl. — fr. Halbjährig 6 „ — „ Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 15 fl. — fr. Halbjährig 7 „ 50 „ Vierteljährig 4 „ 50 „  
Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unkorrigirte Briefe nicht angenommen.

**Interate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Opplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: in Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbo & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Carondezelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 Bl., resp. der Stempelgebühr 2 3/4 kr.

Billig-Abonnements-Bureaus: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Has-Kegon bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Szass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Aizenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Aikely bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arxand bei Herrn Holarich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.  
Hermannstadt, Freitag den 20. Juli 1888. 104. Jahrgang.

Nro. 167.

### Kampf in der rumänischen Kirche.

Unter diesem Titel schreibt „Kolosvar“: „Rumänien hat Fatale mit seinen Metropolen. Als nämlich die „heilige Synode der orthodoxen unabhängigen Kirche Rumäniens“ vor zwei Jahren zusammentrat, um den Primas Rumäniens zu wählen, da arbeitete Rußland mit Händen und Füßen, um den eigenen Kandidaten durchzubringen. Rußland hatte gut gerechnet, indem es argumentirte, daß, wenn ein Mann von treuer russischer Gesinnung in den erzbischöflichen Primatialsitz inne haben würde, es gleichzeitig die ganze Kirche in seiner Gewalt haben würde und durch den Clerus auch das Volk politisch unterjochen könnte. Aber auch sonst vermag Rußland sich nicht mit der Idee zu befreunden, daß Rumänien eine selbständige, unabhängige Kirche besitze, welche mit den heiligen Kreisen Rußlands in keiner Berührung steht. Die Gelegenheit, in der Kirche Rumäniens festen Fuß zu fassen, kam Rußland höchst erwünscht; sein Sinnes strebte also dahin, einen russisch gesinnten Mann zum Primas von Rumänien erwählen zu lassen, eine Persönlichkeit, welcher die Aufgabe zufallen sollte, die russischen Interessen in Rumänien zu fördern. Diese russische Intrigue erlitt aber schmachvollen Schiffbruch. Das erwachte Nationalgefühl stand auf der Wache; die von Rußland gestellte Forderung war eben zu plump; die Presse ebenso wie die Gesellschaft forderte, daß der erledigte Primatialsitz durch einen selbständigen, die rumänischen nationalen Interessen hochhaltenden Mann eingenommen werde. Laut wurde verkündet, daß von den Candidaten Rußlands, von der Wahl des Erzbischofs der Moldau oder des Bischofs von Roman die Rede nicht sein, sondern nur der Bischof des unteren Donaudistrikts gewählt werden könne. Und doch war es früher Brauch, daß, so oft der Primatialsitz in Bukarest erledigt war, zum Nachfolger der Metropolit der Moldau berufen wurde, weil dieser mit dem Bukarester Metropolit in gleichem Range stand, auch bezüglich des Gehaltes des Bistums gleich war, indem dieser wie jener 37.000 Francs vom Staate bezog. Als Präsident der heiligen Synode fungirte übrigens stets der Bukarester Metropolit, während der Moldauer Erzbischof nur als dessen Stellvertreter den Vorstoß führte. Abweichend von diesem Brauch: einige sich das nationale Gefühl, trotz der russischen Anfechtung, in der Wahl des Bischofs vom unteren Donau-Distrikt zum Primas, während die beiden Candidaten Rußlands kaum einige Stimmen erhielten. Der offene Kampf nahm von da an seinen Anfang. Das Land hat sich in seinem erwählten Primas nicht getäuscht, denn er verfolgt eine wirklich nationale Richtung. Das Gegenstück von dem thut der moldauische Metropolit und dessen Diöcesan-Bischof in Roman. In der Kirche Rumäniens besteht demnach ein heftiger Kampf; die nationale Richtung steht dem russischen Einfluß gegenüber. Rumänien hat zwei Erzbischöfe, deren Jeder in einem anderen Landesbistum herrscht, der Eine in der alten Walachei, der Andere in der Moldau. Jeder von ihnen ist selbständig, Jeder mächtig. Ueber kirchliche Vergehen urtheilt die heilige Synode, über politische der Landes-Appellhof; wer wollte aber in Rumänien den Muth haben, den Moldauer Metropolit wegen seiner Vergehen vor Gericht zu stellen, da man weiß, daß hinter seinem Rücken ganz Rußland steht? Dieser Oberhirt hat seine Theilnahme am Kiewer Jubiläum angemeldet. Melchisedek hinwieder, der Bischof von Roman, hat in einer an den Caren gerichteten Adresse den Kaiser von Rußland als Patronatsheeren der Kirche in Rumänien bezeichnet. Dieser Bischof erhielt dafür von russischer Seite einen Hirtenstab und 5000 Ducaten als Geschenk. Die Cerill-Lettern sind in der Diöcese von Roman wieder eingeführt worden. Alles deutet darauf hin, daß der russische Einfluß in der Kirche der Moldau ein großer ist.

Hierüber herrscht in Rumänien großer Unwillen und mit Recht; denn wenn der eine Metropolit Rumäniens mit den ihm unterstehenden Bischöfen auf dem Jubiläum zu Kiew in der That erscheint, so erleidet das Ansehen der selbständigen Kirche Rumäniens einen starken Stoß, weil dieser Act die Abhängigkeit von der russischen Kirche bedeuten würde. Das ist ein unbehaglicher Zustand. Alles das gereicht trotzdem dem russischen Einfluß zum Nachtheile, denn in Rumänien pulst das nationale Gefühl viel zu mächtig, als daß es eingeschläfert werden könnte. Im Gegentheil, solche Dinge beschleunigen nur um so sicherer seinen Blutlauf, machen den russischen Namen nur um so verhaßter, und Rumänien wird fortan bei Besetzung erledigter Bischofsstühle genau darauf sehen, seine selbständige freie Kirche nicht durch unter russischem Einfluß stehende Bischöfe zu compromittiren und die innere Ruhe nicht durch Werkzeuge des Moskowitenthums zu gefährden.“

### Politische Uebersicht.

**Hermannstadt, 19. Juli.**  
Der „Reichsanzeiger“ meldet: Mit Genehmigung des Kaisers wird die verwitwete Kaiserin-Königin Victoria fortan den Namen Kaiserin-Königin Friedrich führen. — Die Verleihung des Titels Kaiserin Friedrich an die Kaiserin-Witwe erfolgte, um Verwechslungen mit der gegenwärtigen Kaiserin Victoria Augusta vorzubeugen, welche letztere, um auch mit der alten Kaiserin Augusta nicht verwechselt zu werden, fortan Kaiserin Victoria heißen wird. Die Abfahrt des Kaisers Wilhelm von der russischen Küste soll am 23., die Rückkehr auf deutschen Boden am 29. Juli erfolgen. — Die Kaiser-Entree hat die scharfen Auseinandersetzungen der „Norddeutschen Allgem. Zeitung“ mit der panlawinischen Presse nicht unterbrochen. Wie gestern gegen die „Moskauer Zeitung“, wendet sich die „Nord. Allg. Ztg.“ heute gegen die „Nowoje Wremja“, welche bemerkt hatte, die Initiative zu der Entree sei von Deutschland ausgegangen und dieses scheine daher ein größeres Bedürfnis zur Annäherung zu empfinden, als die russische Regierung. Die „Nord. Allgem. Zeitung“ gibt zu, daß die Initiative von Berlin ausgegangen; dies komme daher, daß man in Deutschland höflicher sei, als die panlawinischen Redacteure. Man finde in Berlin nichts Auffälliges darin, daß Kaiser Wilhelm als der jüngere Verwandte den ersten Schritt thue. Aus dieser Berliner Initiative zu schließen, daß bei der Regierung Deutschlands das Bedürfnis nach einer Annäherung stärker empfunden werde, als in Petersburg, sei eine Ueberschätzung asiatischen Hochmuths und asiatischer Unwissenheit. Die gereizte Polemik der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gegen die „Nowoje Wremja“ wird dahin aufgefaßt, daß hervorragende politische Ergebnisse vom Kaiserbesuche nicht zu erwarten sind. Ueberhaupt wird immer mehr der private Höflichkeitsschauspiel der Kaiserbegegnung betont. Auch werden die Börsengerüchte der letzten Woche, wonach russische Staatspapiere zum Lombard in der deutschen Reichsbank wieder zugelassen werden sollen, jetzt entschieden dementirt. Die Straßburger „Landeszeitung“ bringt die Verordnung, nach welcher allen Privaturlunden französischer Sprache, sofern dieselben ein späteres Datum als 1. Juli 1872 oder ein Datum tragen, vom 1. Januar 1889 an ohne Ausnahme die von einem vereidigten Uebersetzer beglaubigte Uebersetzung auf Kosten der Partei beizufügen ist. Carnot empfing am 16. d. Vormittags den Besuch des Fürsten von Montenegro, welcher sich soann zum Minister-Präsidenten Floquet begab. — Die Gerüchte von neuen Zwangsmaßnahmen gegen Elsaß-Lothringen, namentlich jenes, wonach französische Grundbesitzer im

Reichslande, welche die französische Staatsbürgerschaft bewahrt haben, verhalten werden sollen, ihre Güter zu verkaufen, dürften sich nicht bewahrheiten. Eine Maßregel, wie die angeblich geplante, widerspräche dem Artikel 2 des Frankfurter Friedens, welcher besagt, daß die aus Elsaß stammenden grundbesitzenden Franzosen, welche für Frankreich optirt haben, aber ihre Güter bewohnen, letztere behalten dürfen; sie wäre aber auch dem Artikel 11 des genannten Vertrages entgegen, welcher den in Deutschland wohnenden Franzosen die Behandlung einer meistbegünstigten Nation zusichert. Der französische Botschafter Menabrea ist bereits im Besitze der Antwortsnote seiner Regierung auf die letzten französischen Forderungen in Sachen des Handelsvertrags-Abschlusses. Die italienische Regierung geht diesmal, dem französischen Wunsch entsprechend, mit einer detaillirten Darlegung ihrer Vorschläge vor, bezüglich welcher sie eine baldige Beschlußfassung urgirt. Sollte binnen einer bestimmten Zeit die Antwort nicht erfolgen, so werde Italien die Verhandlungen als abgeschlossen ansehen. Man glaubt, daß in diesem Falle der Generalarbitr, vielleicht sogar mit erhöhten Sätzen, zur Anwendung gelangen würde. Die Bourparlers zwischen Frankreich und Italien über die den in Maffaub wohnenden Ausländern auferlegten Gemeindefragen dauern fort. Frankreich behauptet, daß die Capitulationen noch immer zu Recht bestehen, was Italien bestrittet. Die französische Kammer begann am 16. d. die Beratung der Vorlage betreffend den Credit für die Vertheilungsarbeiten der Häfen Cherbourg, Brest und Toulon. — Der Marineminister hob die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Maßnahmen hervor und verlangte die Dringlichkeit. — Ribot führte aus, daß man diese Ausgabe auf die budgetmäßigen Einkünfte beschränken müsse. — Der Präsident der Budget-Commission Rouvier sprach in demselben Sinne. — Der Marine-Minister verzichtete hierauf auf die Dringlichkeit und verlangte bloß die Vorlegung der Vorlage in erster Lesung. Der Berichterstatter hielt die Forderung für die Dringlichkeit aufrecht, welche jedoch mit 341 gegen 142 Stimmen abgelehnt wurde. Es ist zweifelhaft geworden, ob Kaiser Alexander III. in der Lage sein wird, persönlich der Kiewer 900-jährigen Feier der Einführung des Christenthums in Rußland beizuwohnen. Im Behinderungsfalle dürfte der Minister für öffentliche Aufklärung, Herr Deljanoff, mit der Vertretung des Kaisers bei den Festlichkeiten betraut werden. — Auf Antrag des Communications-Ministers, General-Adjutanten Pobjet, hat der Kaiser die Befehlung eines Special-Staatscontrollors für das königreich Polen durchschneidende Eisenbahnen, welches bekanntlich mehrere wichtige strategische Linien umfaßt, angeordnet, und soll der bekannte russische Eisenbahn-Fachmann Herr Aschil für diese Stelle ausersuchen sein. Der „Agence Havas“ zufolge besteht noch immer eine Spannung zwischen den conservativen und liberalen Mitgliedern des bulgarischen Cabinets, ohne indeß die Form einer Ministerkrise zu haben.

### Mät h j e l.

Der Bericht über die Krankheit Kaiser Friedrich's hat zweifelsohne trotz seiner Lächerhaftigkeit und Einseitigkeit einen mächtigen Eindruck gemacht. Allenhalben erscheint das hehre Bild des heimgegangenen Herrschers heute noch leuchtender, als zuvor. Denn in der That, was dieser große Dulder gelitten hat, wie er seine Körperlichkeit und seelischen Schmerzen mit unvergleichlicher Ruhe und Ergebenheit getragen hat, wie er in allen Lagen des Daseins die fast übermenschliche Friertheit seiner Seele nicht einen Augenblick verloren hat — das Alles weiß man erst zu würdigen, nachdem man diesen Bericht gelesen hat. Jeder wird den Heldenmuth und die Herzengröße des Märtyrers bewundern, der

### Feuilleton.

#### Nikola, der Dukodlac.

Eine Erinnerung aus Dalmatien. Von Hans von Spielberg.  
(4. Fortsetzung.)

„Die Gelegenheit dazu ist günstig, mein Freund,“ konnte ich sofort erwidern, „denn täuscht mich nicht Alles, so kommt Nikola dort zufällig in eigener Person die Dorfstraße entlang.“  
Er war es in der That. Schon von weitem schwenkte er die Mütze zum Gruß, und in seinen schwermüthigen Augen bligte es freudig auf, als er mich dann mit kräftigem Händedruck willkommen hieß. Wir mußten ihn zu seiner Mutter begleiten, einer alten, prächtigen Bauernfrau, aus deren gesuchten Zügen freilich auch ein stiller, tiefer Gram sprach, wir mußten mit ihm in seinen Keller hinabsteigen und schließlich seinen Weingarten bewundern, dessen volle schwere Trauben von der guten Pflege fleißiger Hände kündeten. Er war unbefangener, als ich gedacht hatte, selbst meinem Begleiter zeigte er eine gewisse offene Zutraulichkeit — es that ihm sichtbar wohl, einmal mit Menschen sprechen zu können, die bei ihm sich auf ihm lag, völlig ignorirten. Der Doctor seinerseits beobachtete ihn mit gespannter Aufmerksamkeit; auffällig war mir, und es schien mir Absicht, daß er viel von unfern Jagdbauern erzählte und sich mit manchen kleinen Bräuben, die sonst gar nicht in seiner Art lagen, als ein ganz gewaltiger Nimrod hinstellte.  
Als wir nach einer guten Stunde mit dem Versprechen, bald wiederzukommen, geschieden waren, meinte mein Freund zu mir: „Wenn mich nicht Alles täuscht, ist bei Nikola wirklich noch nicht jede Hoffnung verloren. Der Vorsteher hat ein so klares Auge, wie ich es bei Leuten mit tief eingewurzeltten Wahnvorstellungen selten beobachtet habe. Ich habe auch schon meinen festen Plan, und die Sache interessirt mich derart, daß ich seiner Ausführung gern eine oder zwei Wochen opfern möchte — eine

Gewißheit des Erfolges freilich kann ich nicht verbürgen, und es wird vor Allem nothwendig sein, daß ich mir das Zutrauen des armen Kerls selbst erwerbe. Er muß mich für eine Art Zauberkünstler halten: nicht mit Vernunftgründen ist dem Aberglauben beizukommen, er kann nur durch sich selbst vernichtet werden.“ Und nun entwickelte mir der Arzt seinen Plan, der mir zwar zuerst selbst äußerst phantastisch vorkam, mir aber schließlich gerade durch seine Eigenart berart imponirte, daß ich gern und willig meine Beihilfe zusagte.  
Die Aufgabe, die mir zunächst zufiel, war freilich ganz nach meinem Geschmack — zugleich jedoch keine ganz leichte: ich wurde auf die Wolfsjagd ausgeschickt, und zwar galt es, einen ausgewachsenen Wolf zu fangen. Wir hatten zum Glück auf unserer Tour nach der Herzegowina einen Mann kennen gelernt, der mir, wenn irgend einer, die Lösung der Aufgabe ermöglichen konnte. Es war dies einer der muhamedanischen Weger von Mostar, Mulaga Tanovic, einer der angesehensten Großgrundbesitzer und ein leidenschaftlicher Nimrod. Doctor W. hat schwerwiegende Empfehlungen an ihn gehabt, und ihnen verdanken wir eine Aufnahme, wie sie damals nicht leicht jemand in dem abgeschlossenen Lande fand. Zu ihm machte ich mich jetzt sofort zum zweitenmal auf den Weg, und es gelang mir, ohne sonderliche Mühe, nachdem er mich freilich vorher gründlich ausgelacht hatte, seine Unterstützung zu gewinnen. Er bot ein halbes Hundert seiner Kajaas\*) auf, ich setzte einen ziemlich hohen Preis auf ein lebendiges, unverletztes Thier, und hatte wirklich die Freude, daß schon nach wenigen Tagen ein stämmiger Wolf in einer Grube auf dem Pöbdelej\*\*) gefangen wurde.  
In der Zwischenzeit hatte ich einen großen, hölzernen Kasten mit Luftlöchern anfertigen lassen, der von zwei Maulthieren getragen werden konnte — die schöne Chausse, welche heute von Mostar aus bis zum Meere führt, befand in jener Zeit noch nicht, und man war wesentlich auf Saumpfade und die gebulbigen Grauthiere angewiesen. Der Herr

\*) Bauern; damals nicht weniger als Leibeigene.  
) Berg in der Nähe von Mostar.

mit keinem Blicke des Auges, mit keinem Zucken der Lippe jemals ver- raten hat, daß er unwillig über die Entscheidung sei, welche ihn so unverbunden getroffen hat.

Was den Bericht selbst betrifft, so läßt derselbe leider über einige wichtige Punkte völlig im Dunkeln. Zunächst bleibt unangeführt, in welcher Weise die Verurteilung Dr. Madenzi's erfolgte. Es wird gesagt, daß Generalarzt Dr. Wegner die Befragung Madenzi's in Vorschlag gebracht habe, und daß die Professoren Gerhardt und von Bergmann zugestimmt hätten. Nun wurde aber seiner Zeit erzählt, daß der Reichs- zugehörte Fürst Bismarck von den deutschen Ärzten verlangt habe, sie sollten ein schriftliches Gutachten ausarbeiten und in demselben ausführlich die Gründe darlegen, welche die Vornahme einer Operation erheischten. Es hieß damals ferner, Fürst Bismarck habe gefordert, daß vor der Vornahme der Operation eine außerdeutsche Autorität auf dem Gebiete der Kehlkopfheilkunde befragt werde, und daß die Vornahme der Operation von der Ausrufung dieser Autorität abhängig gemacht werde. Dieses Vorgehen des Reichszugewandten wurde allseitig als vorfichtig und zweck- mäßig gebilligt. Die Meldung wurde nicht dementirt, man durfte sie daher wohl für begründet halten. Um so befremdlicher ist es, daß der Bericht der Ärzte, der sich wiederholt in eingehender Weise mit der Wichtigkeit von Zeitungsmeldungen beschäftigt, über diesen wichtigen Punkt stillschweigend hinweggeht.

Eine andere Frage, die sich dem Leser des Krankheitsberichtes auf- drängt, ist die: Warum befand sich in Ems, als die Berliner Ärzte schon den dringenden Verbauch einer bössartigen Neubildung begäten, kein tüchtiger Spezialarzt in der Umgebung des Kronprinzen? Warum wurden die kostbaren Wochen in Ems kläglich verschwendet, um dem Krebs Zeit zum Wachsthum zu geben? Es wäre doch unter allen Umständen notwendig gewesen, so tüchtige Spezialärzte, als überhaupt vorhanden sind, gerade in jenen kritischen Wochen in Ems zu halten, damit sie die Entwicklung der Krankheit genau überwachten und, falls die Neu- bildung wiederkehrte, augenblicklich die Rückkehr des Kronprinzen und demnach die Operation veranlaßten.

Man muß aber weiter fragen, wenn schon nach der Rückkehr von Ems, welche viel später als nötig und nützlich geschah, die Zugewandten eines Spezialisten erforderlich erschienen, weshalb begnügte man sich dann mit der Herbeiführung eines einzelnen Mannes, von dem man, selbst wenn er im Auge besonderer Tüchtigkeit stand, doch immer gewärtigen mußte, daß er vielleicht sich als unzulänglich erweise als sein Ruf? In dem Berichte heißt es, die Ärzte hätten der Berufung von Madenzi zugestimmt, weil sie einig waren, daß Jeder, der überhaupt laryngo- scopiren könne, notwendig die Krebs erkennen mußte. Die Erfahrung hat leider das Gegentheil gelehrt, und wie wenig jenes Vertrauen ge- rechtfertigt war, ergibt die Thatsache, daß nach dem Berichte Schrötter's selbst vor der Consultation vom November noch keineswegs alle Ärzte, obwohl man ihnen wenigstens nicht vorwerfen kann, daß sie nicht zu laryngoskopiren verstanden, über die Diagnose unbedingt einig waren. Es wurde an dem Vorhandensein von Krebs nicht nur von englischer Seite gezweifelt. Jedenfalls mußte aber im Mai mit der Möglichkeit einer abweichenden Meinung des zugewandten Spezialisten gerechnet werden.

Wenn nun die Berliner Fachmänner ersten Ranges andere Namen in Vorschlag gebracht hätten als Madenzi, dessen Name nur von dem Leibarzt Wegener genannt wurde, warum wurden nicht gleichzeitig auch die von Bergmann und Gerhardt genannten, unbedingt zuverlässigen Spezialärzte sofort zu Rathe gezogen? Warum berief man nicht ohne Zaudern die hervorragenden Spezialisten der Hauptstadt, warum nicht sofort Störck und Schrötter aus Wien, Raufschuß aus Petersburg, welche Herr von Bergmann genannt hatte, und warum nicht Dertel aus München, der gerade auf diesem Gebiete eines außerordentlichen Rufes genießt? Warum begnügte man sich mit dem einzigen Morrell Madenzi, auf dessen Urtheil dann die ganze weitere Behandlung auf- gebaut wurde? Jeder reiche Privatmann hätte in ähnlicher Lage sich schwerlich mit dem Gutachten eines einzigen fremden Arztes begnügt, angeführt der suchbarsten Gefahr, welche nach der Meinung der bisher behandelnden weitberühmten Ärzte unbedingt in der Verzögerung liegen mußte.

Allein so reich an dunklen Punkten diese Krankengeschichte ist, es gibt noch Fragen, welche schwieriger zu beantworten sind, als die alleinige Berufung von Madenzi in dem entscheidenden Augenblicke. Aus dem Berichte ergibt sich, daß mit der Nothwendigkeit der Tracheotomie seit Monaten gerechnet werden mußte. Der erhabene Dulder war sich über die weitere Entwicklung des Leidens entschieden klar. Die Ärzte hatten mit Bestimmtheit erklärt man könne den Augenblick, in welchem der Brustöffnungschnitt vollzogen werden müsse, nicht genau vorher wissen; es

Freundes möglichst zu entkommen und auf den gewünschten Punkt zu concentriren.

Das geschah denn auch. Doctor M. war Meister in solchen Dingen. Wir führen täglich nach Scurac hinaus, kehren täglich bei dem alten Pietro ein, ließen uns von seiner hübschen Nichte einen Labetrank reichen und plauderten dann mit Nikola. Dabei mußte der Doctor stets in unabsichtlich scheinender Weise das Gespräch auf den Dufoblae zu bringen, immer neue Variationen desselben Themas hatte er an der Hand, und schließlich ließ er immer deutlicher durchblicken, daß er der Mann sei, um dem gefährlichen Ungeheuer den Sarcas zu machen. Es kam uns dabei sehr zu statten, daß er Gelegenheit gefunden hatte, in Scurac an einem schwer erkrankten Kinde eine verblüffende Probe seiner ärztlichen Kunst abzulegen — kurz, er galt in dem ganzen Dorfe bereits für einen halben Zaubermesser, ehe noch der große Augenblick der Action selbst gekommen.

Am Vorabend desselben schlenberten wir noch einmal durch die engen Gassen Spalatos, und mein Freund ließ sich bei einem Goldschmied auf der Piazza dei Signori in aller Eile zwei kleine Silbertaeln pfeifen, die in den Lauf seiner Büchse paßten. Dann wurde der Käfig mit dem Wolf in aller Stille in ein Segelboot gebracht, dessen Bemannung uns von dem Hotelwirth als zuverlässig bezeichnet worden war — wir hatten uns der Verschwiegenheit der Leute auch noch durch eine ansehnliche Geld- spende versichert. Es war eine herrliche Nacht, ich werde der schönen Fahrt an der mondhellten Küste entlang nie vergessen. Mir podte doch ein wenig das Herz, der Doctor aber war ganz ruhig. Er instruirte mich noch einmal eingehend: „Wir werden kurz vor Mitternacht an- legen, und haben dann noch einen Weg von etwa zehn Minuten bis zum Hause unseres Patienten. Sobald ich ans Ufer gegangen bin, öffnen Sie den Käfig, und meine Sache ist es, dem Thiere die erste Silbertael bei seinem ersten Schritte aus dem Rasten gerade durch den Kopf zu schießen. Ich hoffe, das wird keine Schwierigkeiten haben. Dann kommt es aber darauf an, den Cabover so schnell vor die Thür des Hauses zu bringen, daß er dort noch völlig warm ankommt. Ich habe schon zwei unserer Leute mit entsprechenden Anweisungen versehen und ihnen auch gesagt, daß sie sofort, nachdem sie den Wolf in der Nähe der Thür hingelegt haben, sich eiligst aus dem Staube machen. Dann schießen wir zugleich unsere Gewehre ab, wobei ich der tothen Bestie die zweite Silbertael weidmännsgerecht in die Rippen jage. Die letztere geht später auf Ihre Conto, während Sie in Wirklichkeit natürlich ein Koch in die Natur schießen. Ich habe übrigens beide Käufe bereit überladen, daß wahrscheinlich das halbe Dorf von dem Knall lebendig werden wird. Das übrige müssen wir dann abwarten — ich zweifle kaum noch, daß wir den Erfolg haben werden.“

sei notwendig, einen tüchtigen Chirurgen immer in der Nähe zu haben. Wohl begnügte man sich angefaßt dieses Thatbestandes mit der An- wesenheit des Dr. Bramann in San Remo und mit dem Beschlusse, wesentlicher Operation offenbar notwendig, Herrn von Bergmann erst wenn die Operation ausführbar zu berufen? Weßhalb konnte nicht telegraphisch zu ihrer Ausführung zu berufen? Weßhalb konnte nicht Herr von Bergmann selbst, wenn auch nur einige Monate, in San Remo weilen? Müßte man nicht gewärtig sein, daß eine Schwelung Remo eintrete, um die Ankunft des Berliner Chirurgen nicht mehr so schnell eintreten zu können, und mußte man nicht bedenken, daß selbst wenn diese Ankunft noch adewartet werden könnte, der Arzt nach einer sechs- und dreißigstündigen Eisenbahnfahrt, ohnehin belastet mit einer such- tigen Verantwortlichkeit, vielleicht unsicherer als gewöhnlich und mithin unglücklicher die Operation vornehmen könnte? Auf diese Frage erhält man durch den Bericht keine Antwort. Das Schlimmste enthält gerade der Bericht über die Ausführung der Tracheotomie, so glänzend auch unbedingt das Urtheil über die Vornahme dieser Operation durch Bramann lauten muß. Seit Monaten war man in San Remo unterrichtet, daß der Brustöffnungschnitt werde erfolgen müssen, und als Augenblick dieser Operation eintrat, war nicht einmal ein Operations- tisch vorhanden.

Das alles sind Räthsel, welche der Bericht über diese Kranken- geschichte aufgibt. Unbestritten sicher ist, daß Angefaßt dieser Ent- scheidungen die Ergebnisse und Seelenruhe, die Heiterkeit und Liebess- würdigkeit Kaiser Friedrich's nur um so heller und schöner hervortreten. Sein Bild wird in unvergänglichem Glanze strahlen, und so wenig die Menschheit die dunklen Fäden der Vorführung begehrt, so wird sie doch zugeben, daß es kein besseres Muster und Vorbild eines Menschen als Kaiser Friedrich gibt im Glück wie im Unglück, in guten wie in schlimmen Tagen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. Juli

(Jagden des Kronprinzen in Görzgen.) Zu den, wahrscheinlich Ende September oder Anfangs October abzuhaltenden Görzgener Jagden werden schon jetzt Vorbereitungen getroffen. Der Wildstand ist ein bedeutender und werden auch Wölfe und Wildschweine schon oft gesehen.

(Verfälschung.) Die Satzungen des Marosvasarhelyer Ortsvereines des allgemeinen Frauenvereines der evangelischen Landes- kirche A. B. in Siebenbürgen sind unter Zahl 42,832. — Die Statuten des Vereines für Unterstüßung entlassener Sträflinge im Hermann- städter Comitau unter Zahl 44,585 l. J. vom l. ung. Ministerium des Innern mit der Einreichungs-Nummer versehen worden.

(Staatliche Unterstüßungen.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat der gr.-or. rumänischen Kirchgemeinde in Gyalumare Grujelacs und jener in Petrytyje je 100 fl., dann den gr.-or. rumänischen Pfarrern, und zwar Paul Monca in Stresja-Kerczejora 100 fl., Nicolae Dajan in Kis-Csepel, Nikolaus Kuku in Korb je 60 fl., Aron Suciu in Gyalumare-Grujelacs, Johann Gog in Romlott, Rabislacs Gog in Zalkfalva, Michael Solerga in Magarei, Nicola Kelemen in Kosalja-Dhaba, Vincenz Popovics in Neidesdorf, Johann Roman in Petrytyje, Nikolaus Roman in Bücks, Johann Tat in Zigetfal, Dionis Tat in Algen, Johann Toborian in Pocstke, dann der Witwe nach dem verstorbenen Kusmar gr.-or. rumänischen Pfarrer Athanas Kiffa je 50 fl. aus Staatsmitteln bewilligt.

(Ernennung.) Der Marosvasarhelyer l. Oberanwalt hat den Diurnisten des Langenhaler l. Bezirksgerichtes, Alexander Krizovri, zum Kanzlisten bei der Elisabethstädter l. Anwaltschaft ernannt.

(Installation.) Gestern Vormittags wurde der zum Pfarrer in der Gemeinde Neudorfel erwählte bisherige Lehrer an der ev. Elementarschule in Hermannstadt Michael Stefani von einem Banderium aus seiner in der Elisabethgasse befindlichen Wohnung abge- holt und sammt seiner Familie zu Wagen seinem neuen Heim, dem Pfarrhause in Neudorfel, zugeführt.

(Wolkenbruch.) Kurz vor 1 Uhr Mittags ging hier ein heftiger Wolkenbruch nieder, welcher die Straßen alsbald unter Wasser setzte. Es währte eine halbe Stunde, während welcher der Verkehr für Fußgänger fast unmöglich war, bis die Fluthen sich verließen.

(Wüstfabend Salamon.) Das in doppelter Auflage gestern Nachmittag wiedergegangene Gewitter hatte ein solches Sinken der Temperatur zur Folge, daß sich die Salamon'sche Wüstfabelle veranlaßt sah, den Schauplatz ihrer Leistungen aus dem Flora-Garten in die Restauration Popovits zu verlegen. Sie hatte auch dort großen Zuspruch und erntete gleich durchschlagenden Erfolg wie am Vorabend.

(Männer-Turnverein.) Ueber erfolgte Anfrage bringen wir den Mitgliedern zur Kenntniß, daß die Turnübungen auch während der Feriemonate Juli und August wie gewöhnlich Dienstags und Freitags von 6—7 Uhr Abends abgehalten werden. Das neue Vereinsjahr beginnt mit 1. September; nichts desto- weniger können neue Mitglieder jetzt schon ihre Mitgliedschaft anmelden und die Turnübungen mitmachen. Ebenso sind Freunde der Turnerei, welche sich nur während der Ferien hier aufhalten, als Gäste in den regelmäßigen Turnstunden stets willkommen.

(Waldfest.) Sonntag den 22. d. findet das Waldfest der Tanzschule des hiesigen allgemeinen Arbeiter-Clubs statt. Abwärts 8 Uhr Früh von der oberen Promenade mit Militär-Musik. Bei un- günstiger Witterung findet die Unterhaltung nächsten Sonntag statt.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der preussische Gesandte Normann am 17. d. in Braunshweig. — Barbara Uermóny geborene Gräfin Festetics am 13. d. in Wien, — der pensionirte l. Bezirksrichter und gewesene Reichstagsabgeordnete Josef Penkó am 17. d. in Nyefalva, im 50. Lebensjahre, — der brasilianische Gesandte Baron de Cavalho Borges am 14. d. in Bissabon, — Prinzessin Mathilde Auerpersperg am 16. d. im Schlosse Ennsberg, im Alter von 77 Jahren, — der l. bayrische Hofmedicus Dr. Ludwig Koch am 13. d. in München, im Alter von 83 Jahren, — der Präsident der homöopathischen Vereine in Deutschland, Amandus Hillenber, am 6. d. in Bad Wildungen.

(Straßenraub.) Avram Argan aus Bojana wurde bei seiner Heimkehr aus Zalatna in der Nähe von Preßala von zwei Wegelagerern zu Boden geschlagen und seiner Baarschaft im Betrage von 4 fl. beraubt.

(Blutiger Tanz.) In Bingard prügelten Similie Gavrila, Arsu Fillmon und Arsu Nikulae in der Pöbe der Tanzunterhaltung die Wittänger Poljak Gavrila und Dobrota Nikita so jämmerlich durch, daß sie blutig vom Tanzboden fortgetragen wurden. Für Ablösung des blutigen Klebballes ist gesorgt worden.

(Erleerung von Schwellen für die l. ung. Staats- Eisenbahnen.) Die Direction der l. ung. Staats-Eisenbahnen hat betreffs Sicherstellung des Bedarfs an Schwellen und Gerüstbälzern für Weichen in den nächsten Jahren auf den 10. August l. J. eine Offert- verhandlung ausgeschrieben. Die Ausschreibung kann im Bureau der Klausenburger Handels- und Gewerbekammer eingesehen werden.

(Versucher Selbstmord.) Der Schmiedehilfe Franz Aßmann hat sich am 17. d. in Klausenburger aus Empfindlichkeit

über eine von seiner Mutter erhaltene Zurechtweisung in die Brust ge- schossen. Er schwelgt in Lebensgefahr.

(Brandchronik.) In Aßkonynópe (Unterlänker Comitau) ist das von Leopold Klein bewohnte Haus abgebrannt. Das Feuer entstand durch Unvorsichtigkeit und äscherte auch einige Wirthschafts- gebäude ein. Der Schaden war verheerend.

(Durchfuhr von Wolle und Häuten durch Ru- mänien.) Auf eine entsprechende Anfrage ist seitens des l. u. l. Con- sulates in Bukarest mitgetheilt worden, daß im Principe die Durchfuhr von Wolle und Häuten aus Rußland und Bulgarien, falls dortselbst keine Epizootie herrscht, durch Rumanien gestattet wird, es ist jedoch die Erlaubniß der Regierung hierzu von Fall zu Fall einzuholen, und zwar ist dem diesbezüglichen Besuche ein Zeugniß des Landes, in welches die Waare importirt werden soll, beizubringen, wonach der Import ge- stattet wird. Als Haupteinbruchsorte für die Durchfuhr aus Rußland wird Ungarn und aus Bulgarien Turnu-Magurell betrachtet, es kann jedoch die Durchfuhr auch durch andere Stationen gestattet werden.

(Ein sensationelles Liebesdrama.) Bei Duna- Zsibvar nächst der Ortsgemeinde Szent-Zvon ereignete sich ein schred- liches Liebesdrama, das die Budapester Gesellschaft in große Aufregung versetzte. Der 25-jährige Stephan v. Beky bewarb sich um die Hand des Fräuleins Ylona Kiss de Kemesler, die ihm jedoch nicht gewährt wurde. Im Schmerz hierüber begingen Beide auf dem dortigen Fried- hofe durch Erschießen einen Selbstmord und wurden als Leichen auf- gefunden. Beide gehörten den geachteten altadeligen Familien Ungarns an. (Königin Natalie und die slavischen Studenten.)

Aus Wien wird gemeldet: „Slavische Studenten, welche um eine Audienz bei der Königin Natalie von Serbien angefaßt hatten, um derselben ihre Ergebnisse zum Ausdruck zu bringen, erhielten von der Hofdame Fräulein Bogicevic namens der Königin ein Schreiben, in welchem dieselbe das Begauern ausdrückt, daß die Königin wegen ihrer raschen Abreise nicht in der Lage sei, die Studenten zu empfangen und für die Beweise der Sympathie danke. Zum Schlusse des Briefes heißt es: „Ihre Majestät die Königin wird die neuesten Beweise Ihrer Ergebenheit nie vergessen und von denselben ihrem Sohne, dem Kron- prinzen Alexander, erzählen.“

(Arbeitslosigkeit.) Fürst Johann Adolph zu Schwarz- berg hat in seinem und im Namen seines Sohnes, des Fürsten Adolph Joseph zu Schwarzberg, den Betrag von 10,000 fl. zu Gunsten des „Kaiser Franz Joseph-Versicherungsfonds für Arbeiter“ gemittelt.

(Ein verunglückter Ruderer-Champion.) Joseph Allich, Mitglied des Triester Ruder-Clubs „Speria“, einer der besten Ruderer, welcher bei der heurigen Regatta den ersten Preis davon- getragen, verunglückte am 15. d. Abends im Golse von Triest in der Nähe von Santa Croce. Eine Schiffsfrau sah den Sculler kaum 150 Meter vom Ufer plötzlich umkippen und Allich nach einigen Hilfe- rufen sammt dem leichten Sculler, an welchen er sich angeklammert, versinken. Das Boot und das Ruder wurden Nachts aufgefunden; da erlicher beschädigt und das Ruder zerbrochen war, erscheint die Annahme begründet, daß das Boot in Folge des Schlags eines der Feuer wieder zahlreicher auftretenden Hai'sche umgekippt sei.

(Großer Arbeiter-Strike in Brünn.) Aus Brünn, 17. d. wird gemeldet: In mehreren Strickgarn-Spinnereien haben heute Früh die Spinner die Arbeit eingestellt, in anderen wird bisher ruhig fortgearbeitet. Die Strickenden berufen sich auf das im vorigen Jahre den Spinnfabrikanten überreichte Memorandum, worin die gänzliche Abschaffung der Nachtarbeit und die Garantie eines Wochenlohnes von acht Gulden verlangt wird. Zahlreiche nächst Brünn wohnende Strickende gingen nachhause. Mehrere Gruppen streikender Arbeiter zogen Vormittags zu den Fabriken, in denen noch gearbeitet wird, um auch hier die Arbeiter zum Strike zu bewegen; sie wurden jedoch von der Polizei zerstreut. Von den Behörden sind die umfassendsten Maßnahmen zum Schutze der Person und des Eigenthums getroffen. Eine geplante Ver- sammlung im Freien wurde durch heftigen Regen vereitelt. Ob der Strike sich zu einem allgemeinen Strike aller Textilbranchen ausdehnen wird, ist noch nicht abzusehen. Es ist dies aber nicht sehr wahrscheinlich. Den Hauptdifferenzpunkt zwischen den Arbeitern und Fabrikanten bildet die Forderung der Ersteren nach Gewährung eines Minimal-Wochen- lohnes von acht Gulden. Bisher vollzieht sich der Strike in vollster Ruhe. Der Strike dürfte sich im Laufe des heutigen Tages auch auf die Arbeiter der Spinnereien, welche als Hilfsfabrikanten bei den Tuchfabriken bestehen, ausdehnen. Die Weber machen bisher keine Miene, sich der Bewegung anzuschließen. Die Zahl der in Brünn be- schäftigten Spinner beträgt gegen 3000. Die Strickenden werden in einer Versammlung ein Comité wählen, welches mit den Fabrikherren zu verhandeln hat. Die Arbeiter tragen große Zuversicht zur Erreichung und erklären, unter allen Bedingungen auf der erwählten Forderung eines Minimal-Wochenlohnes von acht Gulden und der vollständigen Abschaffung der Nachtarbeit zu beharren. Die Strickenden einigten sich dahin, Alles zu vermeiden, was auch nur im Entferntesten als Störung der Ruhe aufgefaßt werden könnte. Die außerhalb Brünn wohnenden Spinner dürften bald die Stadt verlassen, zumal sie bei der Strickerei lohnende Beschäftigung zu finden hoffen. Man glaubt, daß der Strike nur von kurzer Dauer sein werde. Die Spinnfabriken sind dormalen nur wenig beschäftigt, so daß sie durch die Arbeitseinstellung vorläufig nur geringen Schaden erleiden; dagegen stehen die Webereien zur Her- stellung der Winterwaare im vollsten Betriebe.

(Die Ewig-Undvermeidliche bei der Staatsprüfung.) „Herr Candidat, was wissen Sie uns über die besonderen Rechte Sr. Heiligkeit des Papstes zu sagen?“ Diese Frage richtete unlängst im Juristen-Prüfungsaale der Wiener Universität der harrnante der Examinatoren an einen nicht sonderlich staltsehten Studenten, welcher sich der ersten Staatsprüfung zu unterziehen hatte. Der Prüfer, ein Prälat von umfassender Bildung, milde und nachsichtig, wie fast alle großen Capacitäten, hatte Mitleid mit dem durch die Frage föhlich in der Gelegenheit gerathenen Candidaten. „Nur Courage, Herr Candidat! rief der Prälat dem jungen Manne zu, sammeln Sie Ihre Erinnerungen! Haben Sie noch nie von einem gewissen Schmudgegenstand gehört, den in der ganzen Christenheit nur der Papst tragen darf und trägt?“ Da der Candidat noch immer schwieg, bestete der Prälat sehr auffallend und vielsagend den Blick auf seine wohlgepflegte rechte Hand. Vergebens. Auch dieser Anschauungsunterricht führte nicht dazu, den jungen Mann auf die rechte Spur zu bringen. „Ist wurde der Prüfer schon ärgerlich und sagte: „Sollten Sie, ein erwachsener Mensch, wirklich nicht kennen, was doch jedes Kind kennt? Fißh — Fißh — Fißh — erinnern Sie sich noch immer nicht? Fißherring!“ Zum großen Malheur hatte der Candidat das entscheidende Wort schlecht verstanden und murmelte wie geistesabwesend nach: „Fißherin!“ — „Ah, da hört aber doch Alles auf!“ rief jetzt der geistliche Herr aus, „Sie werden doch nicht am Ende die „keine Fißherin“ zu den besonderen Vorrechten des Papas zählen?“ Selbstverständlich rief dieses Intermezzo schallendes Gelächter bei allen im Saale Anwesenden hervor.

(Vergiftung durch Kaffee.) Ueber einen Fall von Vergiftung mittels Kaffees berichtet Dr. Gl. in der „Therapeutischen Monatschrift.“ Der genannte Arzt wurde zu einer 25 Jahre alten Frau gerufen, die, von kräftigem Körperbau und rüstiger Gesundheit, seit einigen Stunden Krankheitsymptome zeigte, aus denen der Arzt mit Sicherheit auf eine stattgehabte Vergiftung schließen zu müssen glaubte. Die Umgebung der Kranken glaubte die Möglichkeit einer Vergiftung ganz entschieden in Abrede stellen zu können; die junge Frau



Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen. (Giltig seit 1. Juni 1888.)

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Bukarest. a) Gemischter Zug: Abgang von Budapest 7 Uhr 11 Minuten Abends. Ankunft in Klausenburg 10 Uhr 34 Minuten Abends. ...

Abgang 2 Uhr 58 M. Früh. Ankunft in Győrös 3 Uhr 24 M. Früh; Abgang 3 Uhr 26 M. Früh. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 32 M. Früh. ...

Ankunft in Piski 5 Uhr 47 M. Früh; Abgang 6 Uhr 15 M. Früh. Ankunft in Arab 11 Uhr 39 M. Vorm. ...

965/1888. sz. [489] 2-3

Arlejtsi hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbíróóság hivatalos helyiségei, valamint a nagyszabeni kir. fogház fütésére 1889. évben szükség-legendő kemény bükk-tüzifa szállításának biztosítása végett folyó évi augusztus hó 11-ik napján, deledőtől 9 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8-ik szám) árlejtsi fog tartatni.

A fennebb kitelt évre 497-6 köbméter tüzifa szükségeltetik, mely famennyiséghez képest a bánatpénz 150 frtan állapittatik meg. Felhivatnak ennek folytán mind azok, kik az árlejtsiben részt venni kívánnak, hogy arra a bánatpénzzel ellátva megjelenjenek vagy 50 kros bélyeg fölért, alólírothoz czimezett zárt ajánlataikat, a bánatpénz csatolása mellett, az árlejtsére kitűzött óra előtt a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában adják át.

Nagy-Szeben, 1888. július 14-én.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

3. 965/1888 präs.

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Amtslocalitäten des k. Gerichtshofes, der k. Staatsanwaltschaft und des k. Bezirksgerichtes, sowie für die Gefangenhäuseräume zu Hermannstadt auf das Jahr 1889 wird am 11. August 1888, Vormittags 9 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtshofes zu Hermannstadt (Reisergasse Nr. 8) die Licitation abgehalten.

Dieselbst können auch die Licitations-Bedingnisse eingesehen werden, aus welchen hervorgehoben wird, daß das gesammte sicherzustellende Quantum harten Brennholzes 497-6 Kubit Meter betrage und das Vadium per 150 fl. persönlich bei der Licitation oder vor der dazu bestimmten Stunde mittelst derselben Personen und mit einem 50 fr. Stempel zu versehen, an den Befestigten adressirten Offertes zu erlegen ist.

Hermannstadt, den 14. Juli 1888.

Der Präsident des k. ung. Gerichtshofes. Alexander Jánosi.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderung.

Dem Kézbíráshelyi Gerichthof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Anna Szekeres'schen Nachlaß in Békafalva.

Erste Wiener Zauberapparate-Fabriks-Niederlage, Wien, I., Maysedergasse 2.



Großes Lager von Zauberapparaten für Künstler, Dilettanten. Reiche Auswahl in Laterna magica und Nebelbilder-Apparaten. Dampfmaschinen mit Spiritus-Heizung zu fl. 2.-, 3.25, 4.50, 5.50 bis fl. 50.-.

Locomotive mit Tender fl. 4.80, 6.75, 8.75 und höher. Miniatur-Dampfschiff zu fl. 2.90, 4.50, 6.50, 11.-. Sportrunderer, fährt selbst im Wasser, fl. -75, 2.-, 2.50. Haus- u. Zimmertelegraf mit 10 Meter Leitung fl. 6.50. Elektrisir-Apparate mit Element fl. 3.50 u. 7.-. Elektro-Motore von fl. 3.50 aufwärts. Fernseher, erzieht ein Fernrohr bis 20 fl., Preis fl. 1.25, 1.75, 2.50. Camera obscura, optischer Zeichenapparat, fl. 1.75, 2.90, 4.50. Photograph-Apparate, complet mit Bedener, mitfalten und genauer Anleitung, fl. 16.-, 25.-, 45.-, 63.-. Tremolo-Concert-Harmonika, mit Leitung I. fl. 1.50, II. fl. 2.75, III. fl. 4.-, IV. fl. 5.50, mit Glodenpiel, einfach fl. 2.25, doppelt fl. 3.-. Luftballons, Lampions und Kunstfeuerwerk. Große Auswahl in Berix- und Jurtschen, Gesellschafts- und Beischäftigungsspielen. Hauptkatalog gegen Einzahlung von 20 kr. in Briefmarken. Auszug aus dem Hauptkataloge gratis.

Wien, I., Maysedergasse 2. R. Klingl.

Verkauft

wird unter vortheilhaftesten Bedingungen eine im Dorfe Sztrigy - Szt. György, an einem in die Strellmündenden, wasserreichen Bache günstig gelegene, 2-gängige, oberflächliche Mühle sammt anstoßendem, aus Steinen und Ziegeln erbauten Wohnhause. ...

Zahnschmerzen jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne hoch oder angefüßt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den be- reitbarten

„Indischen Extract“

belegt. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sichern Wirkung wegen alle herartigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

An Flaschen zu 35 fr. und 70 fr. Nur allein echt zu haben: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, Kaufmann; in Agnetheim bei M. Lang in Broos bei Josef Grafius, Apotheker; in Fogaras bei Heinrich Schul, Kaufmann; in Mediasch bei Carl Breckner, Kaufmann; in Mühlabach bei J. C. Reinhardt und J. L. Binder, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolf, Apotheker; in Reussmarkt bei C. Fr. Schimert, Apotheker; in Schässburg bei J. B. Misselbacher sen., Kaufmann; in Teke bei L. B. Török; in Agnetheim bei M. Lang. [2] 15

Gasthaus-Verpachtung.

In Hermannstadt Rossplatz Nr. 7 ist das hochhe, aus 8 Wohnbestandtheilen und 3 Hofstimmern bestehende Gasthaus mit dazu gehörigen 3 Stallungen, Kegelbahn, Garten, 2 geräumigen Höfen auf mehrere Jahre zu verpachten; eventuell wird ein cautionsfähiger Verrechnungswirth gesucht. ...

Practisch ausgebildeter junger Decoum

wird sofort gesucht. Anfangs Gehalt 10 fl. per Monat, Nebeneinkünfte, Station frei. Zeugniß-Copien einzufenden an

Inspector Albert, Acsuva, Post Gurahoncz, Arader Comit.

Carl Kuhn & Co in Wien

beehren sich, ihre Fabrikate Stahl Schreibfedern und Federhalter höflichst zu empfehlen. Bekannte vorzügliche Qualität, reichste Auswahl für alle Zwecke zu jedem Preise, fortwährend durch neue Sorten erweitert. Zu beziehen durch alle Schreibwaarenhandlungen.

Welches Cigaretten-Papier ist das beste?

Diese für jeden Cigaretten-Raucher hochwichtige Frage ist bereits in der unzweifelhaftesten Weise festgestellt worden. Es ist keine leere Reclame, sondern durch wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges auf Grund von vergleichenden Analysen der verschiedenen besseren in Handel vorkommenden Cigaretten-Papiere constatirte Thatsache, daß das Cigaretten-Papier

„Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ der Fabrik Braunstein Frères in Paris, 65 Boulevard Exelmans. bei Weitem das leichteste und vorzüglichste Cigaretten-Papier ist.

Nachdem dies schon unter Anderen durch Dr. Bohl, Professor an der technischen Hochschule in Wien, Dr. Liebermann, Professor und Leiter der staatlichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest, festgestellt wurde, daß auch eine im Juli 1887 von Dr. Sojka, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, nach neuen hygienischen Gesichtspuncten vorgenommene vergleichende Analyse das gerabene glänzende Resultat ergeben, daß die Cigaretten-Papiere „Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ um 28-74% leichter sind und daß sie dem Tabakrauch um 23-77% weniger fremde Bestandtheile beigemengen, als die andern unterzeichneten Papiere. ...

BRAUNSTEIN FRÈRES in Wien, I. Bez., Schottenring Nr. 25.

eine Niederlage eröffnet und sind diese Artikel auch bei allen größeren, solche Waaren führenden Firmen zu finden.

Franz Christoph's fußboden-Glanz-Lack, geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft, flecht nicht! zu 10 Mtr. = 1 Ko. = ö. W. fl. 1.50. Die Zimmer können gestrichen werden, ohne dieselben anßer Gebrauch setzen zu müssen. Man verlange ausdrücklich Franz Christoph'schen Lack und achte auf die Schutzmarke, da dieses seit 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verälfacht wird. Niederlage in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger. Directer Versandt nach Orten ohne Niederlagen in Costi hinreichend für circa 30 Mtr. (2 mittlere Zimmer) = ö. W. fl. 7.- franco ganz Oesterreich-Ungarn. Franz Christoph, Prag und Berlin.